

organ dient die Vierteljahresschrift: „Ethnologie et Chrétienté“. Die Teilnehmer an den Kursen können durch ein Abschlußexamen ein Lizenzdiplom erwerben und später auf Grund von Feldforschung oder Quellenstudium doktorieren. Auskünfte für Interessenten erteilt das Secrétariat Ethnologie et Chrétienté, 35 rue des Sèvres, Paris VIe. Gl.

## BESPRECHUNGEN

### MISSIONSWISSENSCHAFT

D'ARCY, PAUL F.: *Constancy of Interest Factor Patterns Within the Specific Vocation of Foreign Missioner*. A Dissertation. The Catholic University of America Press, Washington, D. C., 1954. IX u. 54 S. \$ 1,—.

Die in Amerika bei Berufseignungsprüfungen gebräuchliche psychometrische Methode wird hier auf den Beruf des katholischen Heidenmissionars angewandt. Dabei werden allerlei Kenntnisse der amerikanischen Psychologie vorausgesetzt: Die Kenntnis der Faktorenanalyse, der psychometrischen Skalen Strong's und des Kuder-Tests. Mit deren Hilfe wird eine Tafel von 27 Interessengebieten aufgestellt, die für den Missionar von Bedeutung sind; gemessen werden diese bei 600 Versuchspersonen, nämlich bei etwa 300 Seminaristen im Alter von ungefähr 15 und 25 Jahren und bei 300 Missionspriestern. Festgestellt wird eine relative Konstanz des Gesamtbildes der Interessen. Es werden Folgerungen entwickelt betreffend die Erkennung und die Pflege der Missionsberufe.

Die Arbeit ist ein interessanter Versuch, mit Fleiß und Sorgfalt durchgeführt. Uns Deutschen jedoch kommt die amerikanische psychometrische Methode zu mechanistisch vor; sie wird den Individualitäten zu wenig gerecht; die intellektuell aufgefaßten Interessen stellen nicht die Gesamtpersönlichkeit dar; es gibt noch andere wichtige Vorbedingungen für den Beruf des Priesters und Missionars, die hier nicht berücksichtigt werden.

Münster (Westf.)

B. Nisters

HEINRICHS, MAURUS O. F. M.: *Theses dogmaticae*. Editio altera. 3 vol. Hongkong 1954, Studium Biblicum, 70 Kennedy Road.

Während des letzten Krieges hat P. Maurus Heinrichs O. F. M. unter dem Titel „theses dogmaticae“ ein Lehrbuch der Dogmatik herausgegeben, das damals wegen der Ungunst der Zeit in den Fachzeitschriften leider nicht das verdiente Echo gefunden hat. Es handelte sich dabei wohl um den ersten bedeutsamen Versuch, ein Dogmatiklehrbuch zu schaffen, das in Auswahl und Behandlung des Lehrstoffes bewußt und konsequent auf die Bedürfnisse der Seminaristen eines großen, kulturell einheitlichen Missionsraumes, eben China, eingestellt war. Zugleich zeigte das Werk, wie sich im Dogmatikunterricht des Seminars solide scholastische Lehrweise mit betonter Ausrichtung auf die konkrete missionarische

Verkündigung verbinden könne. Unter dieser Rücksicht hatte das Werk auch dem theologischen Unterricht in der Heimat wertvolle Anregung zu geben. In der Mission ist das Lehrbuch im Ganzen recht gut aufgenommen, und so weit wir wissen, auch von vielen Missionaren gekauft und benützt worden. Wohl nur so läßt sich erklären, daß trotz der gewaltsamen Schließung der meisten chinesischen Seminarien durch die gegenwärtigen Machthaber bereits eine zweite Auflage nötig geworden ist. Gerade unter diesen Umständen ein schöner Erfolg. Da die erste Auflage im Lärm des Krieges zu wenig beachtet wurde, verdient die zweite Ausgabe entsprechend hervorgehoben zu werden.

Der Vf., der seine theologischen Studien an der Universität in Innsbruck gemacht hat, war durch viele Jahre Dogmatikprofessor am Regionalseminar, welches die deutschen Franziskaner in Tsinan leiteten. Sein Buch ist sichtlich aus der eigenen Schulpraxis und den Bedürfnissen seiner Hörer herausgewachsen. Bei der Abfassung des Lehrbuches kamen Vf. seine sinologischen Studien außerordentlich zustatten, in denen er sich vom Standpunkt der katholischen Theologie mit der chinesischen Philosophie älterer und neuerer Zeit gründlich auseinandergesetzt hatte. Die Frucht dieser Studien hatte er schon vorher mit einer Reihe längerer lateinischer Aufsätze in den „Collectanea Commissionis Synodalis“ (Peking) veröffentlicht.

Die bewußte *Anpassung an den chinesischen Missionsraum* zeigt sich schon in den zahlreichen sprachlichen Hilfen, welche der Autor zum leichteren und volleren Verständnis der christlichen Lehre hin und hin bietet. Bei schwierigen Begriffen wird der entsprechende chinesische Ausdruck beigelegt. Dabei gibt Vf. eine Reihe trefflicher Winke für ein besseres Verständnis und für die weitere Vervollkommnung der christlichen Terminologie, ein Problem, das bekanntlich im chinesischen Sprachraum noch keineswegs gelöst ist. So finden wir bei der Trinitätslehre ein längeres Scholion mit eingehendem Vergleich zwischen dem Johanneischen „Logos“ und dem „Tao“ der chinesischen Philosophie nebst den Gründen welche, aufs Ganze gesehen, doch mehr das chinesische Wort „Yen“ statt des von der chinesischen Philosophie her zu belasteten „Tao“ als chinesische Wiedergabe von Logos empfehlen dürften (I 236—240). In ähnlicher Weise über den rechten chinesischen Ausdruck für Person (I 82), wo sich der Verfasser mit Recht gegen den Ausdruck „Jen-ko“ wendet und für „Wei-ko“ entscheidet. Dabei scheut sich Vf. nicht, mitunter ehrlich darauf hinzuweisen, daß der von den Protestanten gebrauchte Ausdruck eigentlich entsprechender sei als der katholische; so ist „Tien-shih“ (Himmelsbote, auch Bote Gottes) wohl ein besserer Ausdruck für Engel als „Tien-shen“ (Himmelsgeist). Tatsächlich verwenden nun auch katholische Schriftsteller mehr und mehr den Ausdruck „Tien-shih“ (I 325). Nicht selten vermag P. Heinrichs auf chinesische Ausdrücke hinzuweisen, welche den theologischen Sachverhalt treffend wiedergeben und zum rechten Verständnis der geoffenbarten Wahrheit nicht wenig beitragen können. Wieder nur das eine oder andere Beispiel aus vielen: Den so wichtigen Begriff der Adoption klärt der Autor (II 372s) durch den Vergleich mit den beiden Gattungen von Adoption, welche das chinesische Familienrecht kennt, je nachdem der an Kindes Statt Angenommene volles Erbrecht erhält oder nicht. Beide Adoptionsarten haben mit der Adoption, welche die Offenbarung von den Erlösten aussagt, wesentliche Elemente gemeinsam, aber auch grundsätzliche Unterschiede. Im Abschnitt über die Buße kann der Autor zeigen, daß die chinesische Rechtssprache mehrere Ausdrücke kennt, welche den positiven Sinn des „Vorbehaltens“ von Sünden durch ein Analogon in der chinesischen Rechtspraxis trefflich beleuchten (III 356).

Besondere Beachtung verdienen Exkurse, in denen Vf. wichtige Lehren des Christentums mit den Anschauungen der chinesischen Philosophie konfrontiert. Die wichtigsten dieser Exkurse sind wohl folgende: Unveränderlichkeit und Allgegenwart des persönlichen Gottes einerseits und des Tao der chinesischen Philosophie andererseits (I 62 f., 73—75), Begriff der „Natur“ in der chinesischen Literatur (I 322—324), Stellung des Menschen im Universum (I 377—379), der „Heiligen“ im Christentum und in der chinesischen Literatur (II 109—113), die Verähnlichung des Heiligen (Menschen) mit dem Himmel in der chinesischen Literatur (II 369—371), Begriff und Einteilung der Tugenden (III 3—10). Den Inhalt dieses Exkurses hat der Autor ohnehin vor kurzem in erweiterter Form veröffentlicht: Die Bedeutung der Missionstheologie — aufgewiesen am Vergleich zwischen den abendländischen und chinesischen Kardinaltugenden, Münster 1954. Mit solch ausgiebiger Heranziehung der chinesischen Literatur und Philosophie, die man bisher in einem Lehrbuch der Dogmatik nicht gewohnt war, sollte nach der ausdrücklichen Absicht des Verfassers dreierlei erreicht werden: Zunächst sollte der chinesische Theologiestudent dadurch instandgesetzt werden, den eigentlichen Sinn der christlichen Lehre leichter und präziser zu erfassen. Dazu verhelfen sowohl die Analogien wie auch die Unterschiede, auf die bei diesen Vergleichen immer wieder hingewiesen wird. Sodann ergeben sich daraus die Anknüpfungspunkte, welche die christliche Verkündigung im chinesischen Kulturraum vorfindet. Der Missionar kündigt das Evangelium Christi doch genau so wenig in den leeren Raum, wie seinerzeit Christus in Palästina oder Paulus in der hellenistischen Welt. Mit den Ansätzen für die Glaubensverkündigung, welche hier aufscheinen, ergeben sich zugleich die Möglichkeiten einer Einbeziehung und Vervollkommnung der schon vorliegenden Werte durch das Christentum. Schließlich soll der Seminarist auch klar vor den offenen und schleichenden Irrtümern gewarnt werden, welche das heidnische Kulturgut seiner Heimat enthält und bewußt oder unbewußt propagiert. Ghettoerziehung taugt nicht für den Missionar. Bei seiner Ausbildung kann niemals ängstliche Isolierung vom Heidentum seines Volkes, sondern nur solide positive Auseinandersetzung mit ihm die Parole sein.

Manches von dem, was P. Heinrichs an chinesischem Material in seinem Lehrbuch bietet, ließe sich wohl noch straffer, übersichtlicher, wesentlicher fassen; manche der vorgelegten Texte wird man vielleicht auch anders deuten können: Um zur rechten Einschätzung dieses Dogmatikbuches zu kommen, wird man das Buch mit den Textbüchern vergleichen müssen, die man bisher in den Missionen verwendet hat.

Der Verfasser war sich glücklicherweise klar bewußt, daß die Aufnahme so reichen Vergleichsstoffes aus der chinesischen Philosophie und Literatur energisch eine beherzte Kürzung der bisher mitgeschleppten Stoffmassen verlangte. Gerade im Missionseminar müßte sich Überbürdung des Studenten mit Material übel auswirken. Das Studium der theoretischen Philosophie und Theologie macht dem Studenten der Missionsländer für gewöhnlich noch mehr zu schaffen als dem Seminaristen des Abendlandes. Überbürdung mit Lernstoff wird darum zwangsläufig mit stärkerer Anspannung des Gedächtnisses unter Verzicht auf geistige Durchdringung beantwortet. Es ist P. Heinrichs gelungen, ein Lehrbuch zu schaffen, das sich durchaus in einem wirklichkeitsnahen Umfang hält, und dabei doch alles Wichtige, was in einem soliden seminaristischen Kurs der Dogmatik gefordert werden soll, schön und klar vorzulegen.

Sowohl durch die zielbewußte Ausrichtung auf die chinesischen Verhältnisse wie durch die unbefangene Ausscheidung des Nebensächlichen zum Vorteil der Hauptsache hat der Verfasser bereits *wichtige Anliegen einer kerygmatisch eingestellten Theologie erfüllt*: Missionarische Ausrichtung der Theologie, Stoffbeschränkung durch bewußte Konzentration. Auch die Art und Weise, wie die einzelnen Thesen vorgelegt werden, ist in dieser Hinsicht bemerkenswert. Sie steht ganz im Dienst einer bewußt angestrebten Synthese klarer schulmäßiger Darbietung einerseits, welche das rationale Element durchaus zu ihrem Recht kommen läßt, und sichtlicher religiöser Wärme und missionarischer Lebensnähe andererseits. Der schulmäßigen Darbietung dient die durchsichtige *Thesenform*. Die Substanz der katholischen Lehre wird grundsätzlich in Form scholastischer Thesen geboten, die einzelnen Thesen zeigen alle den gleichen Aufbau (Nexus, Termini, Sensus, Adversarii, Momentum, Probatio). Nach den Erfahrungen, die wir selber Jahre hindurch mit dem Textbuch von P. Heinrichs an einem chinesischen Missionsseminar gemacht haben, glauben wir, daß diese schulmäßige Darbietung tatsächlich den wirklichen Bedürfnissen entspricht. Der Lehrstoff muß so geboten werden, daß ihn der Seminarist ohne allzu große Schwierigkeit geistig durchdringen, ihn sich aneignen und darüber in und außerhalb der Prüfungen klar Rechenschaft geben kann. Es soll ja zu einem gesicherten und bleibenden geistigen Besitz kommen. Die Erfahrung hat auch gezeigt, daß die Seminaristen selber die Thesenform einer mehr gelockerten Darbietung des Stoffes vorziehen, und das nicht nur mit Rücksicht auf die Prüfungen am Ende des Jahres.

Dabei hat Vf. mit seinen klaren Thesen den Beweis erbracht, daß man auch mit richtigen scholastischen Thesen die religiösen Werte der Heilsbotschaft zum Leuchten bringen kann, daß richtige Thesen auch religiöse Wärme ausstrahlen können. Vf. erreicht das besonders durch seine gediegene Erklärung der einzelnen Thesen. Oft schon in der schulmäßigen Erklärung der „Termini“, die eben ganz mit Rücksicht auf den religiösen Gehalt der betreffenden These geboten wird; ohne alle Parade von überflüssigen Definitionen, Einteilungen, Unterscheidungen, die vielmehr einer Scheinbildung als einem wirklichen Eindringen in den eigentlichen theologischen Sinn und Gehalt der These zugute käme. Die bemerkenswerteste Eigenart des Buches besteht aber in dem sogenannten „*Momentum thesis*“, welches jedesmal nach der Erklärung der These eingefügt wird, und nach der Absicht des Verfassers durchaus das Herz jeder These bilden soll. Hier vor allem soll dem künftigen Glaubensboten die religiöse Schönheit und Tiefe, die theologische Bedeutung und der religiöse Lebenswert der behandelten These voll zum Bewußtsein kommen. Ohne diese ausdrückliche Besinnung bleibt der Schulunterricht so leicht einer bloß verstandesmäßigen Aneignung der äußeren Schale und einem mechanischen Einlernen des positiven Stoffes verhaftet. Durch die im „*Momentum*“ gebotene Besinnung soll der Seminarist instandgesetzt werden, mit der behandelten These in der Gesamtschau christlicher Offenbarung, in seinem eigenen priesterlichen Leben und Beten, und in seiner Glaubensverkündigung wirklich etwas „anfangen“ zu können. Die Anregung, welche P. Heinrichs mit dem Einfügen solcher „*Momenta*“ im Zentrum jeder These gibt, scheint aller Beachtung wert. Schon gar im seminaristischen Unterricht. Diese *Momenta* besagen wesentlich mehr als etwa kurze Scholien über den „Lebenswert“, wie sie andere Autoren am Ende der These bieten. Es handelt sich hier nicht um ein Anhängsel, das dem guten Willen des einzelnen überlassen wird, sondern um die Hauptsache, um den eigentlichen „Geist“ der These. Gilt nicht auch im theologischen Lehrbetrieb, daß schließlich

nur der Geist lebendig macht und Wert verleiht? Vielleicht würde P. Heinrichs sein Ziel in den Momenta noch besser erreichen, wenn er unter Beibehaltung der vorbildlichen religiösen Wärme und Tiefe das Gebotene noch mehr systematisch ordnen würde. So wie die Momenta liegen, gleichen sie vielfach mehr einer freien gehaltvollen theologischen Betrachtung zum Stoff der These, als einer übersichtlichen, klaren, systematischen Darbietung ihres religiösen Gehaltes. Auch an ihrer äußeren Form soll man ersehen, daß es sich hier um wirkliche Theologie handelt, die in der akademischen Vorlesung ihre volle Daseinsberechtigung hat, ja inhaltlich und formal geradezu ihren Höhepunkt bildet.

Unter methodischer Rücksicht scheint noch eine andere Eigenart dieser „Thesen“ von Bedeutung zu sein. Vf. legt in den Thesen grundsätzlich nur wichtige Glaubenswahrheiten vor, die auch für die Verkündigung von Bedeutung sind. Alles andere kommt in Scholien oder sonst in organischem Zusammenhang mit den tragenden Thesen. Dadurch dient der Verfasser in ausgezeichnetem Grade der so wichtigen *didaktischen Konzentration*, ein Anliegen, das gerade im theologischen Unterricht des Missionsseminars von großer, bisher wohl zu wenig beachteter Bedeutung ist. Man sagt der missionarischen Glaubensverkündigung öfters nach, daß ihr die notwendige Konzentration auf das Wesentliche mangle. Wo mag wohl die eigentliche Ursache dieser Schwäche liegen? Die verschiedenen Kontroversen innerhalb des katholischen Lagers kommen bei P. Heinrichs recht kurz weg. Das Notwendige bietet er auch da, gibt die Gründe für und gegen, und läßt merken, daß beide Teile Grund zur Bescheidenheit haben.

Eigentliche Literaturangaben außerhalb der gebotenen Zitate fehlen. Das ist wohl ein gewisser Mangel. Freilich ist da nur schwer das rechte Maß zu finden. Aus den Zitaten sieht man immerhin, daß sich der Autor mit der theologischen Fachliteratur, auch der letzten Jahre, auseinandergesetzt hat. Das gleiche ergibt sich nicht selten aus seiner Problemstellung.

Die zweite Auflage zeichnet sich vor der ersten durch ungleich größere Handlichkeit und Übersichtlichkeit aus. Manches ist gekürzt, anderes nachgetragen worden. Man sieht hin und hin die verbessernde Hand des Vf. Manchesmal hat er sich auch zu größeren Umstellungen entschlossen, so etwa im Traktat von der Gnade, der jetzt eindeutig den Primat der heiligmachenden Gnade hervortreten läßt. Am meisten hätten wir eine weitere methodische Vervollkommnung der Momenta thesium im Sinn der oben gegebenen Anregung gewünscht. Der Abschnitt, der in den einzelnen Thesen von den Gegnern handelt, könnte ruhig um ziemlich einige Namen weiter gekürzt werden, schon gar für die Bedürfnisse eines Missionsseminars.

Alles in allem hat uns P. Heinrichs ein Dogmatik-Lehrbuch geschenkt, das dem theologischen Unterricht in Missionsseminarien viel zu sagen hat. Wir wollten an diesem begrüßenswerten Versuch das Positive möglichst herausarbeiten. Es sollte nun in anderen Missionsgebieten mutig in diesem Sinne weitergearbeitet und die hoffnungsvollen Anfänge zur Vollendung gebracht werden. Ob in dieser Hinsicht nicht vor allem die Missionsseminare in Indien eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hätten?

Manila

J. Hofinger S. J.

OHM, THOMAS: *Ruhe und Frömmigkeit*. Ein Beitrag zur Lehre von der Missionsmethode. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften Heft 34, Westdeutscher Verlag Köln und Opladen 1955, 121 S. und 30 Abbildungen.